



Anzeigenannahme und Bestellungen in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12385). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Druckerei der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schleisestra. — Postfachkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

## Abendblatt.

### Die Rückkehr der „Deutschland“.

§§ Die „Deutschland“ ist schneller zurückgekehrt, als man erwartet hatte; sie hat diesmal für ihre Rückreise zwanzig Tage gebraucht, während sie bei der ersten Rückfahrt 22 Tage unterwegs war. Am 17. November hatte sie die Heimreise bereits das erste Mal begonnen, sie mußte aber wegen Zusammenstoßes mit einem Schleppdampfer umkehren und konnte erst am 21. November die endgültige Abfahrt antreten.

Nach einer Meldung aus Bremen lag sie Sonntag nachmittag noch vor der Wejermündung und wartete die nächste Flut ab, um die Fahrt nach der Reede von Bremerhaven anzutreten, wo ihre Ankunft etwa um 6 Uhr erwartet wurde. Vertreter der Reederei sollten sich nach Bremerhaven begeben, um Kapitän König und seine wacker Mannschaft zu begrüßen und den Fahrtbericht entgegenzunehmen. Wie in der Reichshauptstadt die gestern durch Sonderausgaben der Zeitungen vorbereitete Mitteilung von der Rückkehr der „Deutschland“ überall den größten Jubel erregte, so natürlich erst recht in Bremen, wo mittags kurz vor 12 Uhr die drahtlose Meldung einging, daß die „Deutschland“ vor der Wejermündung Anker geworfen habe.

### Der neue bayrische Kriegsminister.

WV. München, 11. Dezember. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet amtlich: Der König hat den Generalleutnant und Kommandeur einer Kavalleriedivision Philipp von Hellingrath zum Staatsrat im ordentlichen Dienst und zum Kriegsminister ernannt.

### Einschränkung des Verkehrs.

§§ Berlin, 11. Dezember. Über die angekündigte Einschränkung des Verkehrs, wird der Bundesrat voraussichtlich heute nachmittag beschließen. Die Verordnung wird dann wahrscheinlich morgen Dienstag erscheinen und am Mittwoch in Kraft treten. Damit beginnt dann der Ladenschluß um 7 Uhr und ebenso die sonstigen Maßregeln zur Einschränkung des Verbrauchs an Kohlen. Eine Einschränkung des Verbrauchs namentlich von elektrischer Beleuchtung sowie von Gasbeleuchtung in den Wohnungen wird auf dem Wege des Zwanges zunächst nicht durchgeführt werden. Es ist aber von dem vaterländischen Sinne der Bevölkerung zu erwarten, daß sie zu dem angestrebten Zweck freiwillig beitragen wird, indem sie die Verwendung von elektrischem wie von Gaslicht möglichst einschränkt. Im Zusammenhang mit dem 7 Uhr-Ladenschluß wird auch der Postdienst am Abend eingeschränkt werden. Es wird darüber noch eine amtliche Bekanntmachung erfolgen. Doch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß den praktischen Bedürfnissen dabei Rechnung getragen werden wird.

### Der Ausfall der Ernte.

§§ Berlin, 11. Dezember. Soweit die wiederholten Schätzungen das Ergebnis der letzten Ernte es wahrscheinlich machen, wird die Ernte an Brotgetreide voraussichtlich 4 bis 4½ Millionen Tonnen mehr ergeben als die des Vorjahres. Bei verständigem Verhalten der Bevölkerung wird dieses Mehr an Brotgetreide voraussichtlich genügen, um den ungünstigen Ausfall der Kartoffelernte wett zu machen. Diese stellt sich nach wie vor als sehr ungünstig heraus, wenn auch eine genaue, zahlenmäßige Feststellung noch nicht möglich ist. Da infolge dieses Ausfalles der Kartoffelernte eine Streckung des Brotgetreides durch Kartoffeln vom Januar ab nicht mehr möglich und dafür die Streckung durch Gerste nötig sein wird, so muß das Kontingent an Gerste für Bierbrauereien in Deutschland mit Ausnahme Bayerns auf 25 Prozent des durchschnittlichen Friedensverbrauchs herabgesetzt werden. Für Bayern, wo die Bevölkerung lieber auf etwas Brot als auf Bier verzichten will, soll das Gerstenkontingent auf 35 Prozent des durchschnittlichen Friedensverbrauchs herabgesetzt werden.

### Nichtanrechnung der Reisedauer auf den Urlaub.

§§ Der Kriegsminister hat auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Marquart in einer schriftlichen Antwort gesagt, es solle grundsätzlich angestrebt werden, jeden Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisedauer nicht anzurechnen. Die näheren Bestimmungen aber müßten dem Ermessen der Kommandobehörden und der Truppenkommandeure überlassen bleiben, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielfältigen Verwendung der Truppen die dienstlichen Verhältnisse in erheblichem Maße von einander abweichen und verschiedenartige Regelung der Urlaubsverhältnisse erfordern.

## Planmäßiges Vordringen in Rumänien. Schwerer Misserfolg der Gegner an der mazedonischen Front.

(Amtlicher Bericht.)

WV. Großes Hauptquartier, 11. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampfstärke der Artillerie erheblich gesteigert. Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von Mittag an das feindliche Feuer zu.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Durch umfangreiche Sprengungen an der Butte du Mesnil (Champagne) und bei Bauquois (Argonnen) zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung.

Auf dem Ostufer der Maas wirkten unsere schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes. An der Verdun-Front wurden durch Abwehrfeuer und im Luftkampf sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nördlich des Tatarer-Passes (in den Waldkarpaten), im Distrikts-Abschnitt, nordöstlich von Jacobenz, am Muncol (im Ghergho-Gebirge) und zu beiden

Seiten des Troszul-Tals griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne jeden Erfolg an.

Ein Vorstoß deutscher Patrouillen nördlich des Smotrec brachte 14 Gefangene und einen Minenwerfer ein.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der Armeen findet an einzelnen Stellen Widerstand. Er wurde gebrochen. Die Bewegungen vollziehen sich trotz strömenden Regens, aufgeweichten Bodens und aller Brückenzerstörungen in der beabsichtigten Weise.

Wir machten erneut mehrere Tausend Gefangene.

#### Mazedonische Front.

Der 10. Dezember stellt sich als ein weiterer schwerer Misserfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche artilleristische und infanteristische Kräfte eingesetzt hat. Alle Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Dobromir und Makovo scheiterten an der zähen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen.

Insbondere tat sich in den Kämpfen um die Höhen östlich von Karalovo das ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 45 hervor.

Der Erste General-Quartiermeister.  
Lude. a. d. r. f.

### Vom Abgeordnetenhaus.

§§ Berlin, 11. Dezember. Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst eine Reihe kleiner Vorlagen beraten, darunter die beiden über Abkürzung der Vorbereitungszeit im Justiz- und im Verwaltungsdienst. Der Justizminister sagte gegenüber einer Anregung, nicht bloß den Referendaren, sondern auch den studierenden Kriegsteilnehmern Erleichterungen zu gewähren, die Verwaltung habe sich dieser Frage gegenüber keineswegs ablehnend verhalten. Auch der Finanzminister habe dabei mitgewirkt. Es sei zu hoffen, daß ein Weg zur Lösung dieser Frage gefunden werden würde. Es soll über die Angelegenheit mit den Universitäten verhandelt werden. Für den höheren Verwaltungsdienst ist eine Notprüfung der Referendare eingeführt. Hinsichtlich des Hilfsdienstes soll bei der Berücksichtigung des Dienstalters keiner einen Vorteil und keiner einen Nachteil haben. Der fortschrittliche Abgeordnete Cassel führte aus, es sei notwendig, auch die Interessen der Rechtssuchenden zu wahren und nur diejenigen in die Justiz und die Verwaltung hineinzuweisen zu lassen, die dazu fähig seien. Bei dem höheren Verwaltungsdienste soll man insbesondere keine Scheinprüfungen und Dispense mit Rücksicht auf die soziale Stellung des Kandidaten zu lassen, wie dies vielfach geschehen ist. Ausschlaggebend sollte lediglich sein, ob der Bewerber sich für ein Amt eignet nicht die Rücksicht auf Stand und Konfession. Die beiden Fragen wurden an die Justizkommission verwiesen. Dann erstattete der Abgeordnete Grundmann Bericht über die Beratung des Gesetzes betreffend die Schatzungsämter im Ausschusse.

### Griechenland.

WV. Athen, 11. Dezember. (Menter.) Aus griechischen Quellen verlautet, der König habe angeboten, drei Regimenter aus Thessalien zurückzuziehen und die Bewachung des Kanals von Korinth und der Brücke von Chalkis französischen Torpedobooten anvertrauen zu wollen.

### Aus England.

#### Das neue Kabinett.

WV. London, 10. Dezember. (Menter.) Das neue Kabinett zähle drei Mitglieder der Arbeiterpartei, Henderson, Barnes und Lodge.

WV. Sofia, 11. Dezember. Zum Regierungswechsel in England schreibt das demokratische Organ „Peporek“: Die Berufung Lloyd Georges bedeute für den Vierbund, daß er durch Taten, nicht bloß mit Worten, der starke Gegner niedergerungen werden müsse. Die Wrohungen des Premierministers Lloyd Georges hinsichtlich Konstantinopels dürften auch an der mazedonischen Front spürbar werden.

### Der Seekrieg.

§§ Durch Unterseeboote oder durch Minen sind nach einer Statistik des holländischen „Maasbode“ im Monat November untergegangen: 181 Dampfer und Segelschiffe mit einem Gesamtinhalt von 385 283 Brutto-Registertonnen. Unter den Dampfern waren zwei Schiffe über 10 000 Tonnen groß, nämlich die „Britannia“ mit 48 151 Tonnen und die „Sardigala“ mit 12 099 Tonnen.

WV. London, 10. Dezember. Nach einer Lloydsmeldung ist der spanische Dampfer „Bravo“ gesunken, die Besatzung gerettet.

WV. Amsterdam, 11. Dezember. „Lloydsmeldung“. Der Dampfer „North“ ist gesunken. Aus Lissabon wird gemeldet, daß der britische Dampfer „Britannia“ durch ein U-Boot versenkt wurde. Der Kapitän ist gefangen, 23 Mann der Besatzung sind gelandet, 15 werden vermißt.

WV. Bern, 11. Dezember. „Echo de Paris“ meldet: Die französische Golette „Andiana“ ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

### Der bulgarische Bericht.

WV. Sofia, 10. Dezember. Generalstabsbericht vom 10. Dezember. Mazedonische Front. Nach heftigem Artilleriefeuer, das sich von Zeit zu Zeit zum Trommelfeuer gegen unsere Linie Tarnowa-Nachtani steigerte, versuchte der Feind, Tarnowa und die Höhe 1248 nordwestlich von Vitolia anzugreifen. Der Angriff wurde gleich bei Beginn abgeeschlagen. Ebenso griff der Feind im Cerna-Vogen auf breiter Front die Linie Dobromir-Makovo an; wurde aber überall zurückgeworfen, stellenweise im Handgranatenkampf, so daß der Feind auf der ganzen breiten Angriffsfront nicht den geringsten Vorteil erzielen konnte. In der Gegend von Moglena nichts Wichtiges. Auf beiden Seiten des Warbar schwaches Feuer der feindlichen Artillerie, desgleichen an der Belasica-Front. In der Struma lebhaftes Artilleriekämpfe. Die Engländer versuchten dreimal Cistlik-Lesik südlich Serres anzugreifen, aber alle Angriffe scheiterten in unserem Artilleriefeuer. Vor unseren Stellungen liegen 130 gefallene Feinde.

Rumänische Front: In der Dobrußa vereinzelte Artillerieschüsse. Unsere Truppen überschritten die Donau bei Silistria und nahmen die Stadt Calarasi. Andere unserer Truppen nahmen den Brückenkopf auf dem linken Donauufer gegenüber Cernaowoda. In der Walachei dauert die Verfolgung an.

### Keine amerikanischen Friedensvermittlungen.

WV. New-York, 11. Dezember. (Menter.) Generalsstaatsanwalt Davis erklärte in einer Rede bei einem Essen in der Pennsylvania Society, Friedensvorschläge würden im gegenwärtigen Augenblick nicht nur eine Grobheit, sondern auch eine Unverschämtheit sein. Keine Nation habe das Recht, die Grundlagen zu diffundieren, auf Grund deren die Kriegführenden Streitigkeiten zu schlichten hätten. Die Friedenspläne, die im gegenwärtigen Augenblick vorgebracht würden, würden keine gute Wirkung haben.

# Zur Einnahme von Bukarest.

W. W. Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls von Mackensen wird berichtet:

Die schwere blutige Niederlage, die die rumänischen und russischen Divisionen in den ersten Dezembertagen im Norden, Westen und Süden von Bukarest erlitten haben, hatte es den verbündeten Truppen ermöglicht, sich auf Artilleriegeschütze an die Stellung heranzujagen. Es sollten der Zivilbevölkerung die Schrecken einer Beschießung erspart werden. Bevor daher die bereitgestellten Belagerungsartillerie den Feuerbefehl erhielt, fuhr ein deutscher Generalstabsoffizier als Parlamentär in die Stadt. Die rumänischen Generale erklärten, die Stadt sei unbefestigt, könne daher als Festung nicht übergeben werden. Auf die fatale gorische Aufforderung zur bedingungslosen Räumung hatten sie ihre Ausflüchte. Es erging jetzt unweigerlich Befehl, den Angriff gegen die Stadt fortzusetzen. Am Vormittag des 6. Dezember ragen die Vortruppen den Vormarsch an. Bei ihnen fand sich Generalfeldmarschall von Mackensen ein. Die Batterien standen schußbereit. Auf dem Vorhang des Sprühregens schwebten sich schonhaft die Umrisse der ferneren Festung ab. Kaumförmig wartete die Infanterie in den vorderen Linien auf den Angriffsbefehl. In zwei Kilometer Entfernung lagen die Forts. Ihr Schweigen ließ den Schluß wahrscheinlich erscheinen, daß die rumänische Heeresleitung wirklich bereit war, die Hauptstadt ohne weiteren Widerstand auszuliefern. Die beschlossene Erkundung sollte das Rätsel lösen. Kavallerie setzte sich in Bewegung. Die ihr folgenden Spitzen der Infanterie gaben der Artillerie durch weiße Leuchtflugeln kund, das Feuer vorerst zu unterlassen. Nach wurde der Befestigungsgürtel erreicht und geräumt gefunden. Ohne Aufenthalt ging es weiter der Stadt entgegen. Angstlich drängten sich Flüchtlinge, die hier in großen Scharen lagerten, an den einziehenden Truppen vorbei. Man hatte ihnen erzählt, daß sie gemartert und getötet würden, und sie damit von der Rückkehr in ihre Heimatdorf abgeschreckt. Dankbar leuchteten die Weiber auf, als man sie beruhigte. Vor den ersten Gebäuden meldete sich ein rumänischer Soldat mit Gewehr und voller Bewaffnung und wies den Weg in die Stadt. Ein berittener Gendarm meldete sich gleichfalls als Begleiter an. Ehrfurchtsvoll flogen die Weiber von den Köpfen und man verteilte, als Führer zu dienen.

In einer der Hauptstraßen, der Calea Victoriei, bot sich ein überraschendes Bild. Hier flutete das Leben wie im Frieden. Die Bürgersteige waren gedrängt voll. Damen gingen mit ihrem Kinderwagen. Die Männer eilten ihren Geschäften nach. Müßiggänger trugen ihre neuesten Kleider zur Schau.

Als die deutschen Uniformen so völlig unverändert in dem Mittagbild auftauchten, fuhr es wie ein jäher Blitz durch die Massen. Das Leben und Treiben erstarb einen Augenblick, es war wie gekannt durch das neue militärische Bild, aber gewohnt, auch die läche Wirklichkeit des Krieges als Schauspiel der Straße von der leichteren Seite zu nehmen, fand es rasch seine Form wieder.

Man stand, zu nehmte, gaffte und ging seines Weges weiter. Einzelne rumänische Offiziere, Soldaten, Gendarmen, die sich in Uniform allenthalben noch herumtrieben, gewöhnten aus weiterem Hintergrund den Szenenwechsel mit harmloser Neugierde, wo sie nicht ausweichen konnten, erwiesen sie achtungsvoll militärische Ehrenbezeugung. Die mit Waren in reicher Fülle beladenen Läden standen offen, ihre Besitzer hielten Anischan nach den neuen Kunden. Die Cafés und Restaurants waren mit Menschen gedrängt voll, und die Schachspieler ließen sich für einen Augenblick aus ihrem Gedankenkreis auslösen. Durch das Straßengebüsch bahnten sich überfüllte elektrische Wagen und Pferdebahnen den Weg. Elegante Autos mit russischen Kutschern und silberbehängenen K trabern fuhrten vornehme Damen mit ihren Köchtern vorüber, sie ließen wie auch die vornehmer Privat-Automobile kurz anhalten, um sich durch das Lognon die neuen Gäste anzusehen.

Wie ein Flugfeuer hatte sich die Nachricht von dem Einzug der Deutschen verbreitet und es war bald bekannt, daß sich der Generalfeldmarschall selbst unter ihnen befand. Von allen Seiten strömten die Deutschen und Österreicher vorbei, die wenige Stunden zuvor, morgens 8 Uhr, als die feindlichen

Truppen die Stadt verlassen hatten, aus den Gefängnissen und Zuchthäusern, in denen man sie interniert hatte, herausgelassen worden waren. Sie drängten herbei, und als die erste deutsche Kompanie blumengeschmückt den Platz vor dem Postgebäude erreichte, brach ein unbefriediglicher Jubel aus. — „Seid gegrüßt Ihr Deutschen.“ — „Hoch die Deutschen.“ — „Dank den Deutschen.“ — rief es aus der Menge, die Wogen der Begeisterung pflanzten sich durch die Straßen fort und ein Blumenregen fiel nieder. Da man ringsum nur deutsch sprechen hörte, glaubte man sich in den Festhül einer deutschen Stadt versetzt. Zweifellos haben sich an ihm vorwiegend Deutsche und Angehörige der verbündeten Staaten beteiligt. Die Rumänen hielten sich in gedrückter und gleichgültiger Stimmung zur Seite. Die freudige Stimmung hat aber schließlich die netterwendische Stadt, die sich so leicht jedem Eindrud hingibt, in allen ihren Teilen erfasst. Wer am Abend der Besetzung die feindliche Hauptstadt verließ, dem kam beim Anblick der erschütternden Kriegsbilder, die die vom Blute der Rumänen getränkten Schlachtfelder bieten, beim Anblick der armseligen Dörfer unmittelbar voll zu Bewußtsein, in welchem Maße das rumänische Landvolf bisher die Last und die Opfer des Krieges allein getragen hat.

Die Hauptstadt aber, die das Glend verschuldete, hat bis heute gewissenlos in den Tag hineingelebt und an dem Kriege nichts als ihr spielerisches Vergnügen gehabt.

## Aus Italien.

### Tumulte in der Kammer.

M. Lugano, 10. Dezember. Anlässlich der Wiederaufnahme der Besprechung der Regierungspolitik beantragte der Sozialist Luce in der römischen Kammer, daß angesichts der wiederholten Anerbieten der Mittelmächte, über den Frieden in Verhandlungen einzutreten, die Entenemächte verpflichtet seien, dieses Anerbieten einer Besprechung zu unterziehen, anstatt auf Fortsetzung des Kampfes um jeden Preis zu bestehen. Aus diesem Grunde sei die Politik des Kabinetts zu tadeln. Im weiteren Verlaufe seiner Begründung erwähnte Luce aus: „Aun, Grausamkeit und Barbarei herrschen auf beiden Seiten.“ Während in den Schaufenstern italienischer Geschäftsleute nagebeislagene Munitien der Österreicher ausgestellt werden, (womit nach italienischen Angaben angeblich die Österreicher verunmündete Italiener toteschlagen haben sollen), erblickt man in Wiener Schaufenstern zur Ausstellung gebrachte italienische Dolchmesser. „Raum waren diese Worte ausgesprochen, erhob sich auf der Journalisten-Tribüne, wo man den Sinn der Worte sofort verstanden hatte, während die Abgeordneten zuerst noch im Unklaren darüber waren, ein ungeheures Tumult. Die Journalisten schrien: „Lump! Schurke! Süßling! Österreicher!“ Dinaus mit dem Verleumder unserer Soldaten! Er selbst verdient den nagebeislagenen Knüttel!“ Der Kolonialsekretär Foscaro rief laut: „Die Journalisten haben recht!“ Als Luce nach der Tribüne gelangt anstutzte, die Journalisten seien lächerlich und Heizer, verließen alle Journalisten die Tribüne. Nun beginnt ein Stößenlärm. Zwischen den Sozialisten und den Anhängern der Kriegspartei entfiel ein Handgemenge. Der Kriegsminister erhob Protest gegen Luces Unterstellung und verlangte sofortigen Widerruf. Der Kammerpräsident vertagt die Sitzung. Nach Wiedereröffnung der Verhandlung zieht Luce seine Worte zurück.

§§bl. Lugano, 11. Dezember. In den letzten Tagen umlaufende Gerüchte über eine demnächstige Zwangs-Konversion der italienischen Kriegsanleihe rufen solchen Kursdruck hervor, daß die Regierung die Gerüchte durch eine Note dementieren mußte.

## Aus Oesterreich-Ungarn.

W. W. Wien, 10. Dezember. Die Wiener Zeitung veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministeriums betreffend die Ausgabe neuer fünfzig-Kronen-Banknoten und neuer Ein-Kronen-Noten. Den Wählern zufolge hat der Kaiser dem Feldbischof Wjedi die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

Sachs. Und ist es auch nicht der große Geist der freien Stadt Nürnberg, der aus ihm spricht, so ist es doch der ehrliche Geist aus einem gemütlichen Nest, den uns Wilhelm Raabe so nahe zu bringen weiß. Auch in Florian steckt ein Stück echten Deutsch-tums. Mit diesem Stoff war die Art der Musik in gewissen Sinne schon vorangezeichnet. Auch in ihr mußte es liegen, als es Irtwäthenhausaust uns umgab. Mit aromatischen und komplizierten Tonbildern wäre dem Text nicht beigekommen gewesen. Einfache Tonaltitäten, Akkorde herb und keusch nebeneinander gestellt, geben den Vorgängen einen sehr markanten musikalischen Charakter, bei dem mehr die Zeichnung als die Farbe auffällt. Das Melodische ist fein behandelt, deutlich, aber ungewöhnlich. Besonders auffallend ist die gesunde Kraft des Rhythmus, den der Komponist mehr bevorzugt als die Leichtschichtigkeit der Melodie. Die thematische Arbeit ist hoch beachtenswert, die Ensemblestücke klingen klar und wohlgeklärt. Die Oper ist demgemäß auch instrummentiert. Zu üppigen Klängen kommt es nicht, aber Thema, Rhythmus und Instrumentierung helfen zusammen, um im Hörer eine frische, launige, von keiner Passivität angefärbte Stimmung zu erzeugen. Die Dichter haben dem Musiker auch insofern gut vorgearbeitet, als sie ihm Gelegenheit geben, Aufpunkte in größeren Einzelgefangen und Liedern zu finden und nicht alles untergehen lassen in der Hast des gefungenen Dialoges. Eine starke Eigenart spricht zu uns aus dieser Musik, die vielleicht nur den einen Fehler hat, daß sie im Kolorit wenig Abwechslung bringt.

Über den guten Verlauf der Vorstellung habe ich schon berichtet. Kapellmeister Dr. Praetorius hat im Orchester und im Chor Schatten und Licht richtig verteilt, so daß die Thematik deutlich zur Geltung kam. Den Sängern war er ein künstlerischer Begleiter; gleichwohl wäre es wünschenswert, wenn er das Orchester noch leiser spielen ließe und im Tempo schmiegsamer wäre. Der Spielleiter Hugo Richter hat uns schöne Bühnenbilder sehen lassen und nichts mehr unberührt gelassen, das ihm zur Belohnung der Szene taugen konnte. Der humorvolle Effekt der Mittagsgloden zu Ende des ersten Aufzuges ist mir entgangen, entweder weil mir die lustige Walgerei zu gut gefallen hat, oder weil das Glockengeläut zu schwach war. Auch ist der Vorhang hier zu früh gefallen. Eine sehr zu bemerkende Leistung war die Veronika von S. Schnitzing, die in der kleidsamen Tracht der Wieder-meierzeit wie ein feingeadornetes Emailbildchen ausfiel. Die Kunst von W. Schnitzing ist ausgezeichnet durch sauberstes, akkuratestes Musizieren, glatt geschliffen und hell glänzend. Die Wärme gebirgt ihr nicht. Nur macht sie von diesem Ausdrucks-mittel zu wenig Gebrauch, vielmehr weil sie als Koloratur-sängerin hauptsächlich auf Leichtigkeit zu setzen hat. Die Eingangsarie zum zweiten Akt: „Heute soll ich mich entscheiden“ hat sie mit schöner Empfindung gesungen. J. Gläser gab den Handwerksburschen frisch und flott. Die Stimme klang wie immer wohlklingend. Etwas mehr Poesie müßten die singenden Teile seiner Partie noch gewinnen. W. Rode war in jeder Beziehung ein vorzügliches Bürgermeister. Der trockene Humor,

# Das Großkreuz des Eisernen Kreuzes

\* Als erster in diesem Kriege hat Generalfeldmarschall von Hindenburg das Großkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Das Eiserne Kreuz, das von König Friedrich Wilhelm III. am 10. März 1813 in Breslau gestiftet wurde, hat nach dem Wortlaut der Stiftungsurkunde Großkreuze sowie eine erste und zweite Klasse. Während die zweite Klasse am schwarz-weißen Bande im Knopfloch und die erste Klasse an der linken Brust getragen wird, wird das Großkreuz, das die doppelte Größe des Eisernen Kreuzes hat, an einem entsprechend breiten schwarz-weißen Bande um den Hals getragen. Das Großkreuz wird nach dem Wortlaut der Erneuerungsurkunde vom 5. August 1914 verliehen für „eine entscheidende Schlacht, durch die der Feind zum Verlassen der Stellung gezwungen wurde, oder für die selbständige, von Erfolg gekrönte Führung einer Armee oder Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung, oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung.“

In den Befreiungskriegen erhielten das Großkreuz: Blücher für die Schlacht an der Saboda, Wilow für Demewitz, der Kronprinz von Schweden, Tauentzien und York von Wartenberg, letzterer für die siegreichen Gefechte von Laon bis Paris, sowie für seine gesamte ruhmgekrönte Tätigkeit im Kriege. Blücher erhielt außerdem am 7. Juli 1815 als besondere, in den Statuten nicht vorgegebene Auszeichnung einen goldenen Stern mit dem Eisernen Kreuz.

Im Kriege 1870/71 wurde das Großkreuz am 22. März 1871 verliehen an die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, an den Prinzen Friedrich Karl, an die Generale Moltke, Goeben, Manteluffel und Werder.

## Zu dem Ministerwechsel in Bayern.

§§ Berlin, 9. Dezember. Über die Gründe für den gleichzeitigen Rücktritt der bairischen Minister für Inneres und für Krieg, von Coden und General Graf von Kressenfeld, liegen noch immer bloß Vermutungen vor. So meint ein Berliner Blatt, es sei zu vermuten, daß der Kriegsminister im Sinne einer gewissen ausgleichenden Gerechtigkeit ebenso wie der Minister des Innern habe gehen müssen, weil er gegen die Fortführung der agrarischen Lebensmittel-Politik Sodens Widerspruch erhoben hätte, wegen deren dieser namentlich von Vertretern der Städte und auch von dem Bauernführer Heim angegriffen worden war. Die weitere Vermutung, daß auch andere Gründe, insbesondere in Bezug auf die Stellung Bayerns zum Reich, mitgespielt hätten oder haben könnten, bringt das Berliner Blatt mit einer neulich von dem bairischen Zentrumsgesandten Geld in einer Versammlung besprochenen Äußerung in Zusammenhang: „Wir wollen und verlangen, daß unser selbständiger bayerischer König in seiner vollen Souveränität uns erhalten bleibt und daß die bayerische Krone unverändert durch den Krieg hindurch gerettet wird. Ähnlich, wenn auch weniger scharf, haben sozialdemokratische und liberale bayerische Blätter Beforgnisse in der Richtung geäußert, als sei die bayerische Volkswirtschaft gefährdet. Wodurch, bleibt etwas im Dunkel. Sollten wirklich derartige partikuläristische Gesichtspunkte sich neuerdings in Bayern betätigen, so würde jenes Berliner Blatt Recht haben, wenn es sagt, in der heutigen schweren Zeit dürfe es überhaupt keine bundesstaatliche Sonderinteressen geben, möchten sie nun von Bayern, Preußen oder von irgend einem anderen Einzelstaat geltend gemacht werden. Vorläufig gelte es, nach dem Grundsatze: Alle für einen, und einer für alle, zu handeln, alle Sonderwünsche dem gemeinsamen Ganzen unterzuordnen und alles zurückzustellen, was auch nur im entferntesten geeignet sein könnte, die allgemeine Eintracht zu stören.“

## Weihnachtsgruß der Heimat an die Front.

Berlin, 11. Dezember. Neben dem Glückwunsch des Kaisers werden der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine in den nächsten Tagen eine Weihnachtsfeldpostkarte zum Verkauf bringen. Die mit weihnachtlichem Bildschmuck ausgestattete Karte soll als einmütige Kundgebung der Heimat den Dank an unsere tapferen Heldengräuen zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftlich wiedergegebene Widmung der Kaiserin: „Meine innigsten Wünsche und Gebete begleiten diesen Gruß der Heimat zu den tapferen Helden im Felde.“ Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen bestimmt.

## Breslauer Theater.

### Stadt-Theater.

Die Schneider von Schönbau

Brandts-Buys hat neue Töne angeschlagen. Die Harmonik, die der Träger der Melodie ist, hat seit Beethoven itale Veränderungen mitgemacht. Der psychologische Grund hierfür ist zum Teil darin zu suchen, daß unser Empfinden nervöser geworden ist. Ich will damit nichts ungesund bezeichneten. Ich hätte auch sentimental sagen können, „sentimental“ im schillerischen Sinn genommen. Auch die gleichzeitige Dichtung hat den gleichen Weg genommen. Aus der Klarheit und Höheit Gockelischer Regionen traten wir durch den Baubergarten der Romantik in das Reich der intimen Seelenvorgänge Hörscher oder Gerhard Hauptmannscher Poesie. Die Musik hieß gleichen Schritt. Für das Träumen, für das Schwärmen und Kühlen Schumanns reichte Beethovens Welt nicht mehr aus, die Weisheit: „Freude schöner Götterfunken“ ist in ihrer idealen Schönheit identisch mit letzten Versen aus dem Faust. Aber auch Schumann war kein Ende. Immer feiner differenzierter wurde unser inneres und wirkliches Wufthören. Wagners Tristan stellt hier den höchsten und ergeizendsten Ausdruckszustand dar. Die Mittel, die nach ihm Methode wurden, haben diese Schönheitslinie verlassen und notwendigerweise andere Gebiete entdeckt, die die Anwendung unerhört neuer Klänge gestalteten. Werke wie Salome und Elektra wären sonst nicht denkbar. Die komplizierten Gefühlserregungen dieser Vorgänge, die unser Empfinden und unsere Phantasie in ganz andere Schwingungen versetzten, forderten mit aller Gewalt neue Musik. Diese bot uns Strauß. Aber auch bei diesen Schichten können wir nicht stehen bleiben. Der getreue Gdant der deutschen Musik hat uns nicht gefehlt: Johannes Brahms. Nicht eine Steigerung, aber ein Fortschreiten ist Ray Reger. Man kann natürlich nicht prophezeien wie sich die Dinge in unserem Musikempfinden weiter entwickeln werden. Aber eines ist sicher, daß die Sehnsucht nach hellem Sonnenlicht mächtig vorhanden ist, nach Kunstwerken, die nicht brüden, sondern erheben, nach Musik, die uns mitfingen läßt, beileibe nicht nachlingen, sondern leidenschaftliches Mitschwingen unserer nach reiner Schönheit sehnsüchtig verlangender Seele. Die Musik muß aus unserem Innersten quillen, das heißt, sie muß deutsch sein, unser geliebtes deutsches Wesen muß der gesunde Ader sein, aus dem das goldene Korn unserer heimischen Kunst neue Kraft empfängt. Das „Betrachtet mich die Meister nicht!“ ist ein Weilenzeiger, und „Besinnen“ heißt das Lösungswort zur neuen Pforte. Mein „Zurück“ ist es, sondern eine neue Erkenntnis. Nicht zurück zu den Meistern Wagners, sondern auf neuen Wegen zu gleicher deutscher Kraft, Innigkeit, Schönheit, Reife und zu dem gleichen herzhaften Humor.

Vieles von dem enthält diese Oper von Brandts-Buys. Der Text ist zwar harmlos, aber durchaus poetisch. Insbesondere trägt der Bühnenmeister Christian Pola deutlich Züge von Hans

der aus einer heiteren Lebensauffassung hervorströmt, liegt Rode besonders gut. Die letzte Arie: „Ihr gute Herrn, spart euern Zorn“ mag mit bedeutenderem Ausdruck vorgebracht werden. Auch sein Amtskollege, Tobias Kälbe, der Sätze von Schönbau kam durch S. Tauber zu bester Geltung. Die drei Schneider waren bei S. Faber, R. Siebold und A. Andow in den passenden Händen. Es war ein lustiges Akceblatt, das zum Gelingen der Aufführung wesentlich beitrug. Die Koloraturen bei ihren Werbungen habe ich mir aber musikalisch stillvoller gehacht, nicht überbetreibend. Es wirkt auch so hinlänglich deutlich. Die drei Lehrlinge, U. Bradsch, F. Bauer, M. Kammeler, musikalisch sicher und in ausgefallener Wubensinnung, waren die richtigen Konterteiler ihrer gestrigen Lehrhern. — Der Erlös war ein starker. Nur Menschen, die keinen Humor besitzen, können diesem Werke gegenüber gleichgültig bleiben. Dr. F. P.

## Lobe-Theater.

### Faust, II. Teil.

Der süße Versuch des Direktors Gorter, den zweiten Teil der Faust-Dichtung so vorzuführen, daß ihr wesentlicher Inhalt sich klar und logisch geschlossen dem Hörer offenbaren sollte, ist leider nicht geglückt. Die neue formale Auffassung, mit der Gort die Handhabung für eine zweckmäßige Bearbeitung der Dichtung gewonnen glaubte, hat sich als ein recht zweifelhafter Behelf erwiesen. Die barokkerischen Kräfte waren unzulänglich, und überdies hat die Ausführung praktisch karge stellt, was man freilich schon mußte: daß wichtige Teile der Dichtung sich gerade durch die Bühne nicht allgemein verständlich machen lassen, weil sie zu sinnlos sind, als daß man ihnen beim flüchtig vorüberziehenden Wort des Darstellers ihre ganze Bedeutung abgewinnen könnte. Direktor Gorter will, wie wir seinerzeit anlässlich seines Vortrages über Faust II. berichteten, aus bestimmten Eigenheiten der Dichtung wie aus schriftlichen und mündlichen Äußerungen Goethes ersehen haben, daß die ersten vier Akte des zweiten Teils nur Visionen des durch die Gretchen-Katastrophe aufs Krankenlager gestreckten Faust bilden, in denen sein Geist die „große Welt“ durchmisst, um sich weiter zu entwickeln und zu läutern, und daß er erst im fünften Teil wieder selbst auftritt, um sein Ende und die Verklärung zu finden. Wie diese Auffassung nun in der Ausführung durchgeführt ist, das empfindet man vielfach als sinnstrebende Gewalt-samkeit — schon von der allerersten Szene an, die in zwei unzusammenhängende Teile zerlegt worden ist, so daß zuerst der Geisterkreis zu einem Faust redet, der nicht da ist, und hinterher Faust auf dem Krankenlager in seiner Zelle sich mit einer landschaftlichen Umgebung auseinandersetzt, die nicht da ist. Besonders große Widersprüche zeigt die Inszenierung des zweiten Aufzuges. Hier sieht man Faust auf dem Lager im Mloven seines Studierzimmers, während in diesem der Famulus zu Mephisto von dem „unbegreiflichen Verschwinden“ Fausts redet, in das der Doktor Wagner sich nicht finden könne — und nachher kommt dieser Doktor Wagner, der in seinem Laboratorium arbeiten soll, in Fausts Zimmer und schafft auf dessen Herd seinen Homunculus. Selbst wenn man alle Figuren außer Faust als Traumgestalten nimmt, bleibt es unverständlich warum der dahelmliegende



# Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

## Krieg und niederdeutsche Sprachbewegung.

Die Anhänger der niederdeutschen Sprache glauben, wie aus zahlreichen Zeitschriftenartikeln zu entnehmen ist, eine Belebung ihrer Bewegung durch den Krieg feststellen zu können. Besonders an der Front und bei der Flotte ist die Nachfrage nach plattdeutscher Literatur außerordentlich reg. Im Verkehr mit der flämischen Bevölkerung der westlichen belgischen Gebiete wo namentlich niederdeutsche Landkrieger stehen, hat sich deren Mundart als gut geeignetes Verständigungsmittel erwiesen. Die im Bereich des Marinekorps in Belgien erscheinende Feldzeitung „An Vlaanderen's Kijste“ bringt viele niederdeutsche und flämische Beiträge. Nach neuesten zuverlässigen Schätzungen gibt es in Deutschland immerhin noch 10 bis 12 Millionen, die die alte Volkssprache bewahrt haben und auf die sich die Sprache und Heimatbewegung stützen kann. Mittelpunkt des Zeitschriften- und Vereinswesens ist Hamburg, wo sich auch noch die Angehörigen der gebildeten und besitzenden Klassen der fernigen Mundart bedienen. Hier hat auch der bekannte Verein Quickborn in diesem Winter die ersten Versuche gemacht, populär-wissenschaftliche Vorträge in niederdeutscher Sprache halten zu lassen. Die Versuche sollen nach den Berichten Hamburger Blätter sehr ermutigend ausgefallen sein. Bei dem ersten Vortrag den Professor Müll über die Baukunst der niederdeutschen Heimat hielt, mußten hunderte wegen Platzmangel umkehren. Auch die Gedächtnisfeiern für den in der Seagrazschlacht gefallenen Feldwebel Gorch Fock gestalteten sich zu großartigen Kundgebungen für die niederdeutsche Heimatbewegung. Die Sprachbewegung hat im übrigen selbstverständlich keine Spitze gegen die hochdeutsche Schrift- und Volkssprache. Sie will nur der alten Volkssprache den Rest ihres Reiches erhalten.

## Siemens' Sieg auf der Cheops-Pyramide.

ml. Der in voriger Woche verstorbenen Werner von Siemens hatte ein folgendes Erlebnis, welches davon zeugt, wie der geniale Elektriker bestrebt war, jede neue Erfindung sofort in Einklang mit seiner wissenschaftlichen Erkenntnis zu bringen. Siemens war auf einer Orientreise zur Auslegung eines Kabels durch das Aussehen des Nabelschiffes zu einem ungewollten Aufenthalt in Kairo gezwungen worden, den er zu einem Ausflug nach der Cheops-Pyramide benutzte. Der kalte Wüstenwind, der sich bereits während des Gesehrittes nach dem Denkmal erhoben hatte, war, als Siemens und seine Gefährten von den Beduinen in üblicher Weise auf die Spitze der Pyramide befördert worden waren, zum Sturm angewachsen. Siemens' scharfem Ohr entging es nicht, daß sich dem Heulen des Sturms ein zischendes Geräusch beimißte, das er sofort als elektrische Entladung ansah, eine Annahme, die ihm der singende Ton bestätigte, den das Erheben eines Fingers über seinen Kopf erlösen ließ. Den auf den Stufen hochenden Arabern war die Erscheinung erschreckend vertraut, denn auch sie erhoben die ausgestreckten Finger mit dem Ausruf: „Chamsin“, einem Worte, das den Namen des Windes bezeichnet, Siemens ärgerte nun nicht, sofort eine Reihe von Experimenten vorzunehmen, über die er seinerzeit in „Vogelndorfs Annalen“ eingehenden Bericht erstattet hat. Vor allem suchte er sich eine leitungsfähige Leidener Flasche herzustellen, indem er eine gefüllte Weinflasche mit metallisch belagtem Kopf in ein angeleuchtetes Stück Papier hüllte. Aus der über den Kopf erhobenen Flasche konnte er laut klackernde Funken von etwa einem Zentimeter Schlagweite ziehen. Aber diese Leidener Flasche sollte ihm auch in der Folge als Verteidigungswaffe treffliche Dienste leisten. Seine Experimente hatten nämlich das lebhafteste Mißtrauen der Araber erregt, die nach einer kurzen Beratung Siemens' Begleiter pakteten, um sie gewaltam herunterzubefördern, während der Scheich der Arabertribus sich Werner von Siemens genähert hatte, um ihm durch den Dolmetscher mitteilen zu lassen, daß alle sofort die Pyramide verlassen müßten, weil sie offenbar Zauberer trieben. „Als ich mich weigerte“, erzählt Siemens, „der Aufforderung Folge zu leisten, griff der Scheich nach meiner linken Hand, während die Rechte mit der gut armierten Flasche — in offenbar beschwörender Stellung — hoch über den Kopf hielt. Diesen Moment hatte ich abgewartet und lenkte nun den Flaschenkopf langsam seiner Nase zu. Als ich sie berührte, empfand ich selbst eine heftige Erschütterung, nach der zu schließen der Scheich einen gewaltigen Schlag erhalten haben mußte. Er fiel lautlos zu Boden, und es vergangen mehrere, mich schon anfangs voll machende Sekunden, bis er sich plötzlich laut schreiend erhob und brüllend in Riefensprünge die Pyramidenstufen hinabsprang. Als die Araber das sahen und des Scheichs fortwährenden Ausruf „Zauberer“ hörten, verließen sie sämtlich ihre Opfer und flüchteten ihm nach. In wenigen Minuten war die Schlacht entschieden und wir unbedingte Herren der Pyramide. Jedenfalls ist Napoleon der „Sieg am Fuße der Pyramide“ nicht so leicht geworden, wie mir der Meinung auf der Spitze.“

## Ein neues Werk von Wilhelm Riezal.

— Aus Wien wird uns geschrieben: Aus dem volkstümlichen Gebiet stammt Wilhelm Riezal's bekanntestes Werk „Der Evangelimann“, mit dem er sich vor 20 Jahren seinen ersten großen Erfolg holte, der bisher auch sein künstlerisch stärkster Erfolg geblieben ist. Nun versucht es der Sechzigjährige, der seit dem „Nudregen“ nichts Neues gebracht hat, wieder mit dem Volkstümlichen. Sein neues Werk, die zweitägige musikalische Komödie „Das Testament“, die gellern in der Volksoper unter allen Zeichen eines starken äußeren Erfolges zur Uraufführung gelangte, ist stofflich und musikalisch nach Steiermark, der Heimat Riezal's, zuständig. Das Werk ist Peter Kolleger gewidmet, in dessen Werken wahrlich auch der derbe Bauernpaß enthalten ist, der hier abgehandelt wird. Es ist eigentlich ein urewiger dramatischer Stoff: ein Lotgalaubter, der zur unangenehmsten Überraschung der Trauergäste plötzlich in ihrer Mitte erscheint. Der Bürgermeister des Dorfes Fopphausen, von dem die Rede geht, daß er das Dorf und jeden einzelnen in seinem Testament bedacht habe, will die Sympathien seiner Mitmenschen auf die Probe stellen. Er stößt sein Testament um, fündigt einen Selbstmord und wohnt in einem Versteck der Testamentöffnung bei, hört die Entrüstung der Bauern darüber, daß das ganze Erbe dem Staat zufalle, ihre schmähenden Reden und tritt schließlich sehr lebendig und grob hervor und jagt die ganze fahle Trauergesellschaft hinaus. Zur Universalerin setzt er ein junges Mündel ein, in die er zwar selbst verliebt war, der er aber jetzt in dieser Stunde der Erkenntnis, das Liebesglück mit einem jungen Mann gönnt. Diese simple Geschichte ist vom Komponisten, der diesmal wieder sein eigener Textdichter ist, ziemlich simpel und naiv durch-

geführt, aber auch recht blühend wirksam. Die Bauern sprechen steirisch und singen bekannte steirische Volkslieder. Um so mehr stört es, wenn in den pathetischen Momenten auf einmal das idyllische Hochdeutsch auftritt. Dieser stilistische Zwiespalt geht auch durch die Musik. Sie bringt G'sanseln, Zodler, Walzer, darunter manches sehr melodische, gehabt sich aber im übrigen doch ganz wänerisch, sowohl im Gebrauch des Sprechorgans wie im Aufbau und der Instrumentation. Dadurch wird der beabsichtigte volkstümliche Eindruck sehr gestört. Auch fehlt es dem Werke an wirklichem musikalischen Humor. Die melodische Erfindung ist stellenweise sehr hübsch, ohne jedoch an die Kraft des „Evangelimann“ heranzureichen. Am stärksten und temperamentoollsten wirkt die Schimpfscene des zweiten Aktes. Das von Direktor Rainer Simons vortrefflich herausgebrachte Werk machte an das empfindliche Publikum der Volksoper sehr guten Eindruck, und Wilhelm Riezal wurde so stürmisch gefeiert, als ob man ihn schon jetzt zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag der herzlichsten Sympathien versichern wollte. L. Hfd.

## Opfer der wilden Tiere und Schlangen in Indien.

N. O. Der jährliche Bericht der indischen Regierung für 1915 zeigt wiederum, daß die Zahl der Todesopfer durch wilde Tiere und Schlangen nicht nur außerordentlich groß ist, sondern gegen frühere Jahre ganz bedeutend angewachsen ist. In ganz Indien wurden von wilden Tieren 1923 Menschen getötet. Im Jahre 1914 1702. Wie im Vorjahre, so hatte auch in 1915 die Provinz Behar und Orissa die meisten Todesfälle zu verzeichnen. Allein in den drei Distrikten von Angul, Singhbhum und Hazaribagh sind 376 Personen ums Leben gekommen. (684 in 1914.) 232 Menschen sind hier allein von Tigern zerrißen worden, in ganz Indien 748. Da im Jahre 1914 nur 646 getötet wurden, hat also die Zahl der Opfer um ein ganz bedeutendes zugenommen. Das Aussehen von besonderen Präzedenzen für die Erlegung von notorischen Menschenfressern hatte keine rechte Wirkung. In den United Provinces wurden 20 Menschen getötet, davon 10 von einem einzigen Tiger im Almora-Distrikt. Selbst vom Punjab, wo seit sieben Jahren keine Menschen mehr von Tigern getötet waren, wurden 2 Fälle berichtet. Von Elefanten, Leoparden, Wären, Hyänen, Wildschweinen und Krokodilen wurden 1175 Menschen umgebracht. An Schlangenbiß starben 26385 gegen 22900 in 1914. Neue Erlaubnisse für Gewehre wurden an 23123 Personen erteilt. Ihre Gesamtzahl hat sich aber um fast 1000 verringert. Sie betrug 175890 gegen 176779 im Vorjahr. Diese Zahlen reden eine eigene Sprache. Dabei ist der Schaden an Vieh, der alljährlich gewaltig groß ist, und dessen Wert in die Hunderttausende geht, nicht mit angegeben. Daß sich die Zahl der Opfer so bedeutend vermehrt hat, hat einerseits seinen Grund darin, daß die meisten Engländer, die sich sonst viel mit der Jagd beschäftigen, sei es aus Sport, sei es, um sich die Prämien zu verdienen, im Felde stehen. Der Hauptgrund aber ist, daß das Volk selbst diesen Bestien waffenlos gegenübersteht. Mit Pfeil und Bogen kann man die Raubtierplage nicht bekämpfen, und die 175000 Gewehre für 330 Millionen Menschen in dem riesenlande kommen kaum in Betracht. Aber anstatt dem Wolfe Waffen zu geben, um Leben und Eigentum zu schützen, wird selbst die bestehende Zahl von Jahr zu Jahr verringert. Was schadet es, wenn Tausende von „Natives“ elend umkommen? Waffen in der Hand des Wolfe könnten ja eine Gefahr für das „legendreiche“ englische Reich sein.

## Telegr. Witterungsberichte vom 11. Dezember, vorm. 8 Uhr. Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind	Ort	Temperatur in Cel.		Wetter	Wind
	11.	9.				11.	9.				11.	9.		
Berlin	-1	2	3h. bed.	N.	Frankf. a. M.	1	2	bed.	N.	Kopenhagen	4	4	bed.	N.
Kiel	2	3	bed.	SW.	Karlsruhe	-1	0	bed.	N.	Stockholm	-2	4	bed.	N.
Hamburg	2	3	bed.	SW.	München	-5	0	bed.	N.	Herrnsdorf	-1	2	bed.	N.
Schwenebüttel	2	3	wolkig	SW.	Zugspitze	-10	-15	bed.	N.	Harpende	-2	3	bed.	N.
Neufahrw.	0	0	bed.	SW.	Ostende	1	4	bed.	N.	Wien	5	4	bed.	N.
Memel	-1	0	wolkig	SW.	Vilshingen	3	4	bed.	N.	Prag	2	3	bed.	N.
Aachen	3	3	bed.	SW.	Heider.	1	3	bed.	N.	Warschau	-1	bed.	N.	
Hannover	0	2	bed.	SW.	Bodo.	2	bed.	N.	Wien	5	4	bed.	N.	
Berlin	0	3	bed.	SW.	Christiansd.	bed.	bed.	N.	Belgrad	bed.	bed.	N.		
Dresden	4	4	wolkig	SW.	Skudenesnaes	6	bed.	N.	Honolulu	bed.	bed.	N.		
Breslau	5	5	bed.	SW.	Vardö	5	4	bed.	3	linopol	bed.	bed.	N.	
Bromberg	0	2	bed.	SW.	Skaagen	5	4	bed.	3	linopol	bed.	bed.	N.	
Metz	0	2	bed.	SW.	Hanstholm	2	2	bed.	3	linopol	bed.	bed.	N.	

\*) Wind. — Niederschlagsmenge v. d. letzt. 24 Stund.  
Das Wetter ist sehr veränderlich, aber fast überall trocken. Die Temperaturen sind im Osten noch hoch über Normal, im Westen und Südwesten in der Nähe des Nullpunktes.

## Witterungsaussichten für den 12. Dezember. Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt.

Warmes, unbeständiges Wetter, stellenweise Regen.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes. Der Sonntag verlief, wie im Bezirk, so auch im übrigen Deutschland fast vollkommen trocken. Von größeren Niederschlägen wurden nur Oesterreich, die belgische Küste, sowie Dänemark und Kanarienvon betroffen. Heute früh war das Wetter in Deutschland bei meist bewölktem Himmel größtenteils kühler als gestern; nur im Südosten ist unter dem Einflusse einer wärmeren Luftströmung eine erhebliche Temperatursteigerung eingetreten. Das Wetter dürfte auch am Dienstag einen unsicheren zu Niederschlägen neigenden Charakter beibehalten.

## Wettervorhersage für Schlesien und Südpolen. Unsicher, strichweise Niederschläge.

**Weiss Hotel, Pension Wölffelsgrund.**  
Telef. 8. Altbekannte, erstklassige Verpflegung. Telef. 8.  
Besitzer: Jos. Weiss, Königl. Prinzl. Hoflieferant. (x)

**Emil Hartmann,**  
Königl. Sachs. Hofuhrmacher.  
Schmiedbrücke, Ecke Ring,  
Glashütter Uhren,  
Deutsche und Schweizer Uhren  
in Gold, Silber, Tula, Stahl, Nickel  
Armbanduhren, Taschenweckeruhren  
mit Radiom-Leuchtziffern. (x)



**Bund für Schulreform (Dr. Gruppe Breslau).**  
Montag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Magdalenen-Schulhauses: Vortrag des Herrn Dr. A. Mann über das Thema: **„Die Psychologie der Berufswahl.“**  
Gäste willkommen. — Eintritt frei.  
Hacks, Stadtschulrat, Vorsitzender. M. Bartsch, Hauptlehrer, Schriftführer i. V.

**Zauber-laterna-Magica-Kino**  
Preislisten: 2,50, 3,50, 5,—, 12,—, 18,— bis 150,—  
**Fiedler's Welt - Climax - laterna - Magica**  
mit 100 Bildern; Märchen, Humor, bewegl. Farbenspiel  
Größe Nr. I, 15,— Nr. II, 20,— Nr. III, 28,—  
Preisliste franko

**Richard Fiedler, Optiker,** I. Albrechtsstraße 10  
Schweidnitzberstr. 42

**Versicherungen**  
mit  
**Einschluss der Kriegsgefahr**  
übernimmt noch bis auf weiteres:  
**Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft**  
a. G. (Alte Leipziger) gegr. 1830.  
**Ohne Extraprämie beim Eintritt.**  
Bequeme Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus der auch im Kriegesfall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme. (x)  
**General-Agenturen:**  
I. Max Schultze, Clausenstraße 5. Tel. 1740.  
II. Curt Beck, Sadowastraße 58. Tel. 9129.  
III. Karl Zimmernann, Gartenstraße 104. Tel. 9886.

**Heizkugeln „Radion“**  
D. N. G. W. 640 567 u. 640 568 (x)  
30—50 % Kohlenparung. Prospekt frei.  
**Ferdinand Ziegler, Breslau, Ohlau-Ufer 9**  
Generalvertretung.  
Vertaufsstellen für Schlesien, Ost- und Westpreußen, Posen zu vergeben.

**Dublé-Brillen-Kneifer**  
als Weihnachtsgeschenk empfiehlt Optiker Gara I, Albrechtsstraße 3. (x)  
**Lauten** (Gitarren), gute  
Weigen, — Noten! — Musik-  
Instrum. Offhaus Weiß, Könnigstr. 5.  
**Frau Fricke, Spezialistin**  
Klosterstraße 6, I. (x)  
**Laboratorium, Fernap**  
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Str. 21,  
Untersuchungen von Harn, Stuhl,  
Sputum, Blut; Sterilisation, Nähr-  
böden usw. Geöffnet tägl.  
von 8—7 Uhr. (x)  
**Wanda Maltze,**  
**Lotte Wartenberger.**

**Gallensteine**  
ohne Operation u. Berufsstörung,  
herborrag. wirksam geg. Gelbsucht  
Leber- u. Gallenleiden.  
1/2 Dof. Adamynin-Tabl. A F. 3,50 Mf.,  
Adamynin „Gloria“-Battillen, ge-  
g. Stuhlverhärtung, Hämorrhoi-  
dal- u. Leiden, schnell wirksam,  
wohltuend u. d. Magenstärkend. Dose  
2,50 Mf., in der Apotheke erhältlich.  
Prospekte frei d. Carl Adamy,  
Breslau X, Kreuzburgerstraße 4.

**Gegr. 1850.**  
Solide, preiswerte  
**Uhren**  
**Gustav Lippelt**  
Breslau, Zwingerstraße 2.  
Fernsprecher 7535. (x)  
Anerkannt vorzügliche  
**Billards** (x)  
Roulettes Dominos Schach äußerst billigst.  
Keiser & Gade, Ohlauer Str. 42.

**Spielwaren**  
riesige Auswahl  
**H. Sachs,**  
Breslau, Gartenstraße 98,  
am Hauptbahnhof. (x)

## WEIHNACHTSBÜCHER \* 1916 \* AUS DEM VERLAGE G. GROTE IN BERLIN SW 11

**Berthold Litzmann**  
Ernst von Wildenbruch  
2 Bände  
Mit 22 Abbildungen  
Geb. M. 16,—, geb. in Lwd. M. 20,—  
Die Geschichte eines der edelsten und tapfersten deutschen Dichter, der es als seine besondere Aufgabe sah, die innere Waffnung Deutschlands für kommende schwere Zeiten zu schaffen, wird hier in einer meisterhaften Biographie geboten.

**Heinrich Federer**  
Das Mätteliseppi  
Eine Schweizer Erzählung  
Mit einem Bildnis Federers  
Geb. M. 5,—, geb. M. 6,—  
Dieser Roman, den Heinrich Federer zu seinem 50. Geburtstag herausgibt, ist ein Lied ganz und gar von seiner Schweizer Heimat, „ein Lied, worin es Berge und Schnee und Wind und Edelweiss und gebogene Hirtenknie und darüber ein Rauschen gibt, wie vom Geist der Geister.“

**Emil Marriot**  
Der abgesetzte Mann  
Roman aus der Zeit vor dem Kriege  
Geb. M. 4,—, geb. M. 5,50  
Die österreichische Dichterin entrollt in diesem Roman ein starkes Lebensbild aus der Wiener Welt. Es ist eine geistvolle Kampfschrift gegen die Auswüchse und Verirrungen der Frauenbewegung aus der Zeit vor dem Kriege.

**Ernst Schubert**  
(gefallen in der Champagne)  
Der Sturmwind Gottes  
Zwei Erzählungen  
Geb. M. 4,—, geb. M. 5,—  
**Gustav Falke**  
Das Leben lebt  
Letzte Gedichte  
Kart. M. 3,—, geb. M. 4,—

**Theodor Fontane**  
Unterm Birbaum  
Novelle  
Neue Ausgabe mit Zeichnungen von Joh. von Wichl  
Kart. M. 1,50, geb. M. 2,20  
**Ernst von Wildenbruch**  
Junge Seelen  
Drei Erzählungen  
Mit Zeichnungen von H. Baluschek  
Kart. M. 1,50, geb. M. 2,20

**Gustav Frenssen, Ein Brief (über den Krieg) Kart. 40 Pf.** \* **Grote'scher illustrierter Weihnachts-Almanach 1916 kostenlos**